

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährlich 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Bahnpostgasse Nr. 182.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & S. Wambert)

Inserationspreise:

Für die einbaltige Zeile 8 fr.
 bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
 dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr

Bei größeren Inseraten und Extrax
 Einschaltung entsprechender Rabatte.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 212.

Freitag, 17. September. — Morgen: Thomas v. B.

1869.

Ein Stück polnischer Gesetz-Gebungs-kunst.

Die Abgeordneten der Stadt Lemberg haben bekanntlich in Folge der von der national-demokratischen Partei unter Smolka's Leitung gegen sie in Szene gesetzten Mißtrauensvoten ihre Mandate niedergelegt. Als nun zur Neuwahl geschritten werden sollte und die Wählerlisten zusammengestellt waren, zeigte es sich, daß jene Agitation von einer Partei ausgegangen war, deren Mitgliedern der überwiegenden Mehrzahl nach gar kein Wahlrecht zusteht.

Der Sachverhalt ist dieser:

Nach §. 11 der Schmerling'schen Landtags-Wahlordnung vom Jahre 1861 hatten nämlich die ersten zwei Drittheile aller nach der Höhe der Jahresschuldigkeit an direkten Steuern gereihten und nach dem Gemeindebesetze vom Jahre 1849 wahlfähigen Gemeindeglieder den Wahlkörper zu bilden, deren Wahl mit Hinzuschlagung der ohne Rücksicht auf die Steuern persönlich wahlberechtigten Einwohner in Lemberg über 6000 betrug.

Nach dem unter den Auspizien und auf Anregung des Ministeriums Belcredi im Jahre 1866 beschlossenen Landesgesetze vom 16. Januar 1867 und der Landes-Gemeinde-Ordnung vom 12. August 1866 aber werden die ersten zwei Drittel nicht mehr nach der Personenzahl, sondern nach der Steuerhöhe berechnet; es werden nämlich die Steuern zusammengezählt und sind nur diejenigen Höchstbesteuerten aktiv wahlfähig, welche die ersten zwei Drittel der Gesamtsteuern entrichten.

Nun zahlt Lemberg an direkten Steuern (ohne Zuschläge) jährlich 351.805 fl.; davon betragen zwei Drittel 234.536 fl., und diese werden von 311, sage dreihundertelf Wählern bezahlt. Die höchste

Steuer zahlt die galizische Kreditanstalt mit 4781 Gulden, dann folgen Herr Samuel Kohn, das ruthenische Institut „Dom Narodnyj“, Herr Markus Dubs, die Galizische Sparkasse, Herr Aaron Philipp u. a. m. Der letzte noch wahlfähige Steuerträger ist Herr Simche Juda Mittelmann mit 299 fl. 63 kr., der folgende Moses Menkes mit 299 fl. 20 kr. ist nicht mehr wahlfähig. Hierzu kommen gegen 1800 Beamte, Offiziere und Geistliche, dann etwa 400 Advokaten, Notare, Doktoren und Professoren.

Das Fazit ist, daß die Herren, welche sich auf den letzten Wählerversammlungen so ungebührlich breit machten, namentlich die sogenannten Bürger, fast durchgängig gar keine Wähler sind. Die weit- aus überwiegende Mehrzahl bilden die abhängigen Wähler, dann kommt die städtische Intelligenz, endlich ein Häuflein von Steuerzahlern, wovon wenigstens die Hälfte Israeliten sind.

So hat sich der Schlag, welchen, wie es scheint, die Belcredi'sche Regierung und deren Landtag gegen die kleinen israelitischen Kaufleute und Gewerbetreibenden zu führen gedachten, gegen die Urheber gewendet, und werden die polnischen Parteien nur über eine verschwindend kleine Minorität zu verfügen haben.

Dabei muß noch bemerkt werden, daß die fraglichen Gesetze nicht etwa in rigoroser, sondern in der thöricht liberalen Weise angewendet wurden, indem man alle Steuerzahler, welche schon als Grundbesitzer oder vermöge persönlichen Rechtes als Wähler erscheinen und zum Theile sehr hohe Steuern entrichten, gar nicht in Anschlag brachte.

So erscheint der Sieg der verfassungstreuen Partei durch die von ihren Gegnern begangenen Fehler gesichert. Es wird das freilich ein durch

Einschränkung des Wahlrechtes auf wenige Höchstbesteuerte erkaufte, daher nicht in jeder Richtung zufriedenstellender Sieg werden; aber die Polen haben es so gewollt, und weder die jetzige Regierung noch die Reichsvertretung sind für diese illiberale Einschränkung im mindesten verantwortlich.

Die „Neue Freie Presse“ geißelt die Leichtfertigkeit der Polen in der heimischen Gesetzgebung mit folgenden treffenden Bemerkungen:

Der Landtag, voll polnischer Hegemonie-Gelüste, hatte sich irgend eine unklare Vorstellung von den Erfolgen des veränderten Wahlgesetzes zu Gunsten der Polen und zu Ungunsten der Ruthenen und Juden gemacht und hat dann in der vorletzten Nacht des Belcredi-Jahres 1866 debattenlos das neue Gesetz votirt. Und selbst Smolka, der große „demokratische“ Führer der polnischen Jugend, hatte kein Wort, um gegen die Wahlrechtsberaubung von 6000 Mitbürgern zu protestiren! Auch keiner der anderen Politiker wußte ein Wort für Aufrechthaltung der bedrohten Wahlrechte zu finden! Aber statt die gehofften national-polnischen Erfolge zu ernten, sehen gerade die eifrigsten und stürmischsten National-Polen, daß sie sich mit diesem Gesetze in das eigene Fleisch geschnitten haben. Also die Abgeordneten beschließen ein Gesetz, ohne sich über die Erfolge klar geworden zu sein; die Abgeordneten beschließen ein Gesetz, um auf dasselbe vollständig zu vergessen und bei Gelegenheit seiner Anwendung aus dem Taumel des Vergessens mit einem politischen Kagenjammer zu erwachen! Das ist polnische Gesetzgebungskunst! Muß man sie nicht richtiger mit dem berühmten Namen der polnischen Wirthschaft bezeichnen? Diese Erscheinung wird so manche Sympathiereste für die polnischen Bestrebungen vernichten. Denn mit Schrecken sieht man den historisch berühmten Leicht-

Fenilleton.

Zwei Blätter aus einem Tagebuche.

2. Eine Erinnerung.

„An der schönen blauen Donau,“ so heißt ein Strauß'scher Walzer, der wohl jedem bekannt sein dürfte. Ja, Strauß hat recht, schön ist er wohl, der gewaltige Strom, wenn auch manchmal sein Blau in bedenklicher Weise ins Graue hinüberspielt, wie dies der Fall war, als ich das Dampfboot bestieg, das mich aus Ungarns Residenz dem Norden zubringen sollte.

Es war 6 Uhr Abend, die Glocke läutete zum dritten male, die Landungsbrücke wurde hinweggeschoben, die Maschine leuchtete und die mächtigen Räder tauchten lustig ihre Schaufeln in die hoch-auffchäumenden Fluthen. Ich stand am Verdeck und betrachtete mir das herrliche Panorama der beiden Schwesterstädte. Imposant lag rechts Ofen, dessen Königsburg, stolz, alles andere überragend, auf die Donau herunterblickte; die untergehende Sonne ließ seine Fenster im Golde ihrer letzten Strahlen erglänzen; im Hintergrunde stand düster der unheimliche kahle Blockberg, auf dessen Citadelle als

Zeichen der Anwesenheit des Kaisers eine Flagge wehte.

Am linken Ufer in Pest herrschte das regste Leben. Tausende von Menschen tummelten sich am Quai herum, theils bummelnd, theils mit Ein- und Ausladen von Waaren beschäftigt.

Die die Donau in weitem Bogen überspannende Kettenbrücke entschwand nach und nach meinen Blicken, das Gold der Fenster Scheiben war verblaßt, und nur ein schwaches Roth am Himmel bezeichnete den Platz, wo die Königin des Tages gesunken war. Die Laternen, deren helles Licht sich tausendfach im Wasser abspiegelte, wurden angezündet, das Schiff bog um eine Insel, und alles war verschwunden. Die Kajüte sowohl als auch der Speisesalon waren dicht besetzt, so blieb mir nichts anderes übrig, als am Deck einen Platz für mein müdes Haupt zu suchen. Unter dem Steuer-mannsfuge fand ich auch eine Bank, auf der ich mich hinstrckte und den Sternen zusah, wie sie schelmisch im Wasser spielten, sich gegenseitig haschten, wie sie sich küßten und von einer daherrrollenden Welle wieder getrennt wurden. Das Schicksal will es nun einmal so.

Schließt man auf einer Fahrt die Augen, so meint man stets rückwärts zu fahren, auch mir ging es ähnlich, als ein leiser Schlummer meine

Augenlider schloß, ich wanderte im Geiste wieder nach Pest zurück, von dort flog ich über die weite ungarische Ebene, ließ den Plattensee zu meiner Rechten liegen, zog an zahllosen Pustken vorüber, die sich wie Dafen aus der Monotonie der Gegend abheben, flog über Laibach und war an einem kleinen wilden See in Innerkrain.

Noch ein paar Felsen sind zu erklimmen, schon schimmert mir sein dunkles Wasser durch das Gebüsch entgegen, und da liegt er vor mir in seiner ganzen Wildheit. Zwischen den himmelhohen Felswänden dringt kein Sonnenstrahl hindurch, kein Laut stört die feierliche Stille der Natur, und düster liegt das Wasser eingewängt in sein steinernes Bett, das Bild eines Unglücklichen, der alles meidet und nur seinem Schmerze lebt; dort am Fuße jener Wand pflückte ich einst Alpenrosen, es waren die letzten verspäteten Sprossen des Sommers, wie frisch war damals das Roth, als ich meinen Hut damit zierte — Komorn! ich war erwacht und suchte meinen Hut, ihn fand ich wohl wieder, allein die Alpenrosen, die hat wohl der kalte Nachtwind in den feuchten Fluthen begraben.

Es war eifig kalt, hellaufleuchtend fiel eine Sternschnuppe zur Erde nieder:

Das war der Stern der Liebe,
den ich dort fallen sah!

sinn der Polen in ihren Angelegenheiten sich entfalten. Mit einer berechtigten Scheu wird man sich fragen, wie es denn auch nur denkbar sei, solchen Politikern eine Selbständigkeit zu gewähren, an welcher das Schicksal des Reiches haften würde? Liegt nicht die Gefahr dringlich nahe, daß sie wieder einmal in einer Nacht debattenlos in ein Gesetz hineintaumeln, welches das Reich auf seinem unberechenbaren Kommetengange in einen Abgrund mitzerzt? Die in den jüngsten Tagen enthüllte polnische Gesetzgebung und Gesetzes-Unwissenheit wird eine natürliche Rückwirkung auf alle Politiker üben, und die Polen selbst sind es, welche sich damit jede Hoffnung auf Erreichung ihrer Ziele auslöschen. Es hieße geradezu gewissenlos gegen dieses vielgeprüfte Reich handeln, daselbe einer so knabenhaften Politik- und Gesetzgebung, wie sie die Polen bekunden, preiszugeben. Autonomie setzt die Fähigkeit voraus, die Autonomie auch gehörig zu verwalten. Die Polen haben mit dem von ihnen in Leidenschaft, Verblendung und Unwissenheit fabrizirten Wahlgesetze gerade den Abgang dieser Fähigkeit bewiesen.

Der Vorfall mit dem galizischen Wahlgesetze regt aber auch noch zu anderen Betrachtungen an. Der galizische Landtag konnte ein Wahlgesetz in so tief entscheidender Weise ändern, daß bei 6000 Wähler in einer einzigen Stadt kassirt werden. Das charakterisirt die polnischen Tendenzen in draßischer Weise. In einer Zeit, wo der demokratische Zug so ausgeprägt ist, daß konservative Staatsmänner darauf bedacht sind, der breitesten Volkswahl Raum zu geben, und nur gewisse Sicherheitsklappen gegen die Expansivkraft dieses Wahlsystems anzubringen trachten, sinnen die Polen auf eine so kolossale Beschränkung des Wahlrechts, daß eigentlich von einer Volkswahl nicht die Rede sein kann! Ueberall bricht ihre reaktionäre Gesinnung durch. Sie, die als Märtyrer der Freiheit durch Europa wallen, erweisen sich zu Hause bei jeder Gelegenheit als die freiften Reaktionäre. Wenn wir mit Rücksicht auf den Bestand des Reiches Bedenken tragen müssen, den Polen noch mehr Rechte einzuräumen, so müssen wir das gleiche Bedenken auch deshalb hegen, weil wir nicht die Entwicklung unserer Freiheitsgrundsätze den reaktionären politischen Einflüssen überantworten können.

Der Gipfel der politischen Triviolität wird aber mit dem Ansinnen erklimmen, die Regierung sollte die gesetzlich angeordneten Wahlen verschieben, bis der galizische Landtag das von ihm revidirte Gesetz wieder im Sinne der februaristischen Wahlordnung zurückwidern und das neue Gesetz noch auf die Ergänzungswahlen Anwendung finden könne. Das heißt nicht bloß der Regierung zumuthen, ihren Gegnern selbst die Waffen zu fabriziren, sondern es heißt auch die Gesetzmacherei nach dem jeweiligen Tagesbedürfnisse des demokratischen Vereines treiben. Heute schneiden, morgen verschneiden, wie es der Augenblick erheischt! Eine solche Anforderung gehört nicht mehr in das Gebiet der Legislation, sondern in das der politischen Harnschwursterei.

Preßamnestie.

Die freisprechenden Urtheile, welche die Prager Geschwornen nun in drei aufeinanderfolgenden Verhandlungen über Preßdelikte gefällt haben, haben die Erwägung nahe gelegt, ob es nicht einer Ungerechtigkeit gleich komme, die früher ohne Mitwirkung von Geschwornen Abgeurtheilten ihre meist sehr hart ausgefallenen Strafen vollständig abbüßen zu lassen. Es ist daher schon ernsthaft an die Erlassung einer Amnestie gedacht worden, nur hat man sich nicht über den Zeitpunkt einigen können, wann dieselbe eintreten soll. So viel ist nach der „Tagespost“ als sicher anzunehmen, daß die Amnestie noch vor Ablauf dieses Monats erlassen werden wird. Sie soll sich auch nicht nur auf die tschechischen Journalisten, sondern auf alle erstrecken, welche durch unabhängige Richter verurtheilt wurden.

Aus Konstantinopel.

Ueber die Bedingungen, welche die Pforte dem Bizetönig von Egypten stellte, erfährt man nun Genaueres. Dieselben umfassen folgende Punkte: Reduzirung der Armee auf die durch den Ferman von 1866 festgesetzte Zahl und gleichförmige Uniformirung derselben mit der türkischen; Verkauf der in Europa bestellten Hinterlader, der Panzer- und Kriegsschiffe an die Pforte; Genehmigung des ägyptischen Budgets durch den Sultan; Unterlassung aller Unterhandlungen mit den europäischen Mächten, außer durch die Pfortengesandten; keine weitere Anlehensaufnahme ohne Bewilligung des Sultans; vollständige Durchführung des Tanzimat in Egypten; Verminderung der Steuern auf den Betrag derselben beim Regierungsantritte des Bizetönigs. Letzterer soll gegen die zwei, das Budget und die Anlehen betreffenden Punkte Einwendungen erhoben haben, weil sie mit den ihm gewährten Rechten unabhängiger Verwaltung im Widerspruche seien. Mehrere Pfortenbeamte, die im geheimen Solde des Bizetönigs standen, wurden abgesetzt. „Von Spionen Sr. Hoheit, sagt „Lev. Her.“ wimmelt es überall, vom Palate angefangen bis zum Polizeiministerium.“ — Die Vorbereitungen zum Empfange der Kaiserin Eugenie dauern in Konstantinopel fort.

Arbeitereuzesse in Hamburg.

Hamburg, 11. September.

Ein von den Arbeitern der Lauenstein'schen Wagenfabrik ins Werk gesetzter Strike hat in den letzten Tagen zu Ausschreitungen der bössartigsten Natur geführt. Dienstag Abends nämlich begaben sich 200 bis 300 der streikenden Arbeiter in geordnetem Zuge durch die Stadt vor die Fabrik im Hammerbrook, fielen zunächst über die Arbeiter her, welche die Fabrik verließen, und mißhandelten dort noch anwesende Arbeiter, von denen viele Verwundungen durch Messerstiche erlitten, sechs bis acht so erheblich, daß sie ins allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußten. Nachdem die Tumultuanten in der Fabrik noch verschiedene Beschädigungen angerichtet hatten, begaben sie sich in die der Fabrik gegenüber gelegene Wirtschaft von Schneider, wo viele der jetzigen Lauenstein'schen Arbeiter logirten, und verübten daselbst ein Werk der brutalsten Zerstörung an Mobilien etc. Von hier zogen sie nach der etwa eine halbe Stunde entfernten neuen Lauenstein'schen Fabrik auf Rothenburgsort, wo sie in die Wohnung des technischen Direktors Herrn Kirchwegger eindrangen und ihr Vernichtungswert an dessen Mobilien, Kleidungsstücken, Betten etc. in noch gründlicherer Weise fortsetzten. Herr Kirchwegger, der sich von einem seiner früheren Arbeiter, einem verheirateten, hier wohnhaften Stellmacher von auswärts, ernstlich bedroht sah, feuerte zu seiner Rettung einen Revolver auf denselben ab und traf ihn in den Unterleib.

Während die anderen Arbeiter dem tödtlich Verwundeten beisprangen, gelang es dem Direktor, sich einem neuen Angriff zu entziehen. Der Verwundete wurde ins allgemeine Krankenhaus geschafft. Auch die geängstigte Frau und die Kinder des Direktors sollen rohe Mißhandlungen erfahren haben. Wie weit die Tobenden in ihrer Zerstörungswuth gingen, ersieht man daraus, daß sie selbst die Betten im Hause des Direktors aufschnitten und den Inhalt auf die Straße hinauswarfen, so daß die Mauern der Fabriksgebäude gestern zum Theil wie beschneit mit Federn bedeckt waren. Das ganze Zerstörungswert war in etwa drei Viertelstunden vollbracht, so daß, als Polizeimannschaften in nur einigermaßen entsprechender Stärke aus der Stadt nach dem Orte des Frevels herauskamen, die Arbeiter sich bereits zerstreut hatten. In der Nacht und nächsten Tages wurden eine Anzahl derselben, etwa 16 bis 18 verhaftet, unter ihnen die Räubersführer.

Auch Tags darauf nahm die Polizei viele Verhöre und Verhaftungen vor. Etwa 30 Arbeiter, darunter die Mitglieder des Strike-Komitees, verblieben in Haft. Einige der Komitee-Mitglieder sind zur Zeit von Hamburg abwesend. Die Lauenstein'sche Fabrik wurde von aller disponiblen Polizeimannschaft bewacht.

In der Nacht von gestern auf heute haben die Arbeiter unruhig vor der Lauenstein'schen Fabrik sich wiederholt, 800 Arbeiter waren bei denselben theilhaftig; erst durch Einschreiten der Polizei, welche von der blanken Waffe Gebrauch machte, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Man berichtet von 20 Verwundungen und 50 Verhaftungen.

Politische Rundschau.

Laibach, 17. September.

Am 15. d. wurden, gleich dem Krainischen, auch die Landtage in Wien, Linz, Troppau und Lemberg eröffnet.

Im Ministerium für Kultus und Unterricht werden gegenwärtig Beratungen über die Mittel gepflogen, durch welche die Stellung des niederen Klerus sich von Staatswegen verbessern ließe.

Bei der Landtagswahl in Innsbruck am 15. d. M. wurde der Kandidat der Liberalen, Dr. Blas, mit 487 Stimmen zum Abgeordneten für Innsbruck gewählt. Die Klerikalen haben sich an der Wahl nicht theilgenommen.

Die Ergänzungswahlen in Böhmen nehmen die öffentliche Aufmerksamkeit immer mehr in Anspruch. Die Unthätigkeit des deutschen Wahlkomitees gegenüber den rastlosen Anstrengungen der Czechen macht einen niederdrückenden Eindruck auf die Verfassungsfreunde in Böhmen wie in Bisthanien überhaupt.

Daß das ungarische Ministerium einer theilweisen Erneuerung entgegengeht, scheint kaum mehr zweifelhaft. Man sieht nun den Rücktritt des Grafen Wenckheim als entschieden an und meint, der Abgeordnete Esengery werde Minister des Innern werden. Auch der Kommunikations-Minister Miko soll zurücktreten. Für den ungarischen Landtag werden als nächste Vorlagen nach dem Budget ein Gesetz über Regulirung der Munizipien, sodann über Revision des Wahlgesetzes und Reform des Oberhauses angekündigt.

Aus Paris wird unterm 15. d. M. gemeldet: Der König von Preußen, der König von Italien, der Kaiser von Oesterreich ließen den Kaiser zu seiner Wiedergenesung beglückwünschen. Für heute hat der Vertreter des Kaisers von Rußland eine Audienz erbeten. Der Kaiser empfängt viele Personen und ist überaus thätig, wie es scheint, insbesondere mit Bezugnahme auf die ägyptische Angelegenheit.

Kaiser Napoleon hat sich über den schon von uns erwähnten Regenschasthandel, wie aus Paris verlautete, begreiflich in sehr heftiger Weise ausgesprochen und Prinz Plon Plon ging in Folge dessen wieder einmal auf unfreiwillige Vergnügungsreisen. Er ist in Brüssel plötzlich aufgetaucht und soll die Absicht haben das Schlachtfeld von Waterloo zu besichtigen. Seine Abreise, heißt es in einem bezüglichen Telegramm, hängt mit den Beratungen über die Zusammenfügung des Regentenschaftsrathes zusammen, welche in den intimsten Kreisen unbeirrt von störenden Einflüssen gepflogen werden sollen. — Was das Befinden des Kaisers anbelangt, so wird offiziös versichert, daß es ihm entschieden besser geht, so daß die bisherigen täglichen Besuche der Ärzte eingestellt wurden.

Von der Kaiserin Eugenie wird versichert, sie gedanke, wenn auch nicht der Eröffnung des Suezkanals beizuwohnen, doch dem Sultan in Konstantinopel eine kleine Visite abzustatten, damit er die Millionen doch nicht ganz umsonst ausgegeben hat.

Belgien hat auf die Note der bairischen Regierung betreffs einer gemeinsamen Haltung dem Konzil gegenüber die Antwort gegeben: es beabsichtige, eine vollständige Neutralität zu beobachten und keine offiziellen Delegirten zum Konzil zu schicken.

Der Kaiser von Rußland, den man in Petersburg bereits todt gefagt hatte, ist auf seiner Sommerresidenz in der Krim nunmehr wieder genesen. Nur die Kaiserin leidet an einer leichten

Verföhlung. Trotzdem ist die beabsichtigte große Reise des Thronfolgers aufgegeben worden und derselbe auf der Weiterreise nach Petersburg begriffen.

Der in Odessa lebende gewesene Insurgentenführer in der Herzegovina, Luka Butalowitsch, erklärt in den dortigen Journalen, daß die angeblich mit seinem Namen unterfertigten aufrührerischen Proklamationen in Bosnien und der Herzegovina ihm gänzlich fremd sind.

Die Spanier haben nun endlich, wie es scheint, doch einen geeigneten Thronkandidaten gefunden. Bekanntlich war man ob Mangels eines solchen schon gewillt, dem Regenten Serrano die Krone anzutragen. Doch nun hat sich Viktor Emanuel der Verwaisten erbarmt, er hat seinen bisherigen Widerstand gegen die Kandidatur des Herzogs von Genua aufgegeben und gestattet, daß derselbe als König seine getreuen Spanier glücklich mache — wenn sie wollen.

General Prim hat bekanntlich von Vichy aus, wo er die Kur gebraucht, einen kleinen Ausflug nach Paris gemacht. Er stattete der Redaktion des demokratischen „Kappel“ einen Besuch ab und betheuerte bei dieser Gelegenheit, daß er für seine Person sich der Einsetzung der Republik in Spanien nicht widersetzen werde. Vielleicht nehmen die Spanier ihren Ministerpräsidenten beim Worte.

Die cubanische Frage beschäftigt die Madrider Presse, sowie die spanische Regierung im hohen Grade. Die Zahl der für die aufständische Insel bestimmten Verstärkungen soll sich auf 24.000 Mann belaufen, von denen, wie es heißt, 6000 Mann sich nächstens einschiffen werden. Auch General Prim hat aus Paris telegrafirt, auch dürfe kein Opfer scheuen, um die Ehre Spaniens aufrechtzuerhalten und den Aufstand auf Kuba zu unterdrücken. Gleichzeitig befahl er, die Ausrüstungen thätig zu betreiben.

Zur Tagesgeschichte.

Die neulich mitgetheilte Nachricht über ein „seltenes Natureigniß“, wonach in der Nähe von Molln am 19. August abermals sechs Joch Haserfeld versunken und ein neuer See entstanden wäre, ist, wie dem „Volksfreund“ aus Kirchdorf geschrieben wird, vom Anfang bis zum Ende erfunden. Am 16ten Juni d. J. ist wohl ein Theil eines Haserfeldes (zwischen 1/4 bis 1/2 Joch) an der trummen Steyrling, seitwärts der Wasserwehre des Sensesgewerkes Christoph Pislinger zu Stätt eingesenken, an welcher Stelle Wasser aufsprudelte. Seit jener Zeit ist dort eine Veränderung nicht eingetreten. Was aber die Versenkung am 16. Juni betrifft, so ist man allgemein der Ansicht, daß die Steyrling, welche vor zwei Jahren an derselben Seite einen Durchbruch gemacht hat, oberhalb des bestehenden Wehr- und Schutzwertes neuerdings durchgebrochen ist und das Haserfeld unterwaschen hat.

Der Eid für die Honved wird nun vom „Hon“ veröffentlicht. Derselbe stimmt vollkommen mit dem für die zisleithanische Landwehr bestimmten überein.

Ein Vikar in Krutau entwendete, wie man der „N. Fr. Pr.“ berichtet, vor kurzem einem Sterbenden bei Darreichung der heiligen Sterbsakramente einen Betrag von circa 3000 fl. in Barem und Staatspapieren. Der Diebstahl wurde bei Umwechslung der Papiere entdeckt, indem die Nummern derselben, ohne daß die Familie des Verstorbenen die geringste Ahnung hatte, wie sie abhanden kamen, in den Wechselstudien angezeigt waren. Der Vikar ist suspendirt und befindet sich in Untersuchung des Konfistoriums — die Berichte sollen damit noch nichts zu thun haben — und die Geistlichkeit ist bestrebt, diese Sache so viel als möglich zu ebnen, indem sie als Entschuldigung vorbringt, der Sterbende habe dem Spender des letzten Trostes die Gelder geschenkt.

In Salzburg hat sich vor kurzem folgender Fall zugetragen: Ein Soldat des 59. Infanterie-Regimentes Erzherzog Rainer wollte Nachts aus dem Schlafzimmer der Franz-Josefs-Kaserne nach dem

Gausgange sich begeben. Anstatt jedoch durch die Thüre zu gehen, bestieg er — sei's in Schlaftrunkenheit oder im Zustande einer anderweitigen Betäubung — das Fenster, stürzte vom dritten Stockwerke auf das Straßenpflaster herab und blieb todt liegen.

Am 14. d. M. Nachts stürzte die Maschinenabtheilung der Pilsener Ausstellung in Folge eines Defekts ein. Der Schaden ist groß.

Ein ehrfamer Krämer in einer französischen Provinzialstadt hat sich kürzlich aus ganz eigenen Motiven erhängt. „Meine Lage ist mir unerträglich — also verabschiedete sich der Unglückliche auf einem Zettel von der Welt — Adele, meine Frau, wird alle Tage fetter und das kann ich nicht mit ansehen. Ehe ich das Wort der Treue breche, welches ich ihr am Altare geschworen, ziehe ich diesen Weg vor, ein reines Gewissen zu zu bewahren.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(In der heutigen dritten Landtags-sitzung) wurde die Konstituierung der gestern gewählten Ausschüsse bekannt gegeben. In der Schulsektion wurde zum Obmann gewählt: Dr. Costa, zum Obmannstellvertreter: Grabrian, zum Schriftführer: Svetec; Finanzsektion: Obmann Dr. Bleiweis, Obmannstellvertreter: Costa, Schriftführer: Prevec; Petitionsausschuß: Obmann: Dr. Toman, Obmannstellvertreter: Dr. Kaltenecker, Schriftführer: Svetec; Rechenschaftsberichts-ausschuß: Obmann: Peter Kosler, Obmannstellvertreter: Baron Jois, Schriftführer: Savinscheg; volkswirtschaftlicher Ausschuß: Obmann: Dr. Toman, Obmannstellvertreter: Pipold, Schriftführer: Pintar; Verfassungsausschuß: Obmann: Razlag, Obmannstellvertreter: Radnikar, Schriftführer: Jarnik.

Die auf der Tagesordnung stehende Gesetvorlage der Regierung nebst den Präliminarien und Rechnungsabschlüssen verschiedener Fonde wurden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen, der Gemeinde Bründl im Gurkfelder Bezirk eine Umlage von 70 Perz., resp. 65 Perz. auf zwei Jahre für den Aufbau einer Molkerei und Schule bewilligt, die Vorlage des Landesauschusses, betreffend die Forstaufsicht, worin beantragt wird, man möge derzeit von der Aufstellung der Forster Umlage nehmen, über Antrag Dr. Tomans an den volkswirtschaftlichen Ausschuß zur nochmaligen Berathung gewiesen. Schließlich wurde der Realschule ein zweiter als Laborant im chemischen Laboratorium zu verwendender Diener gegen eine Jahreslohnung von 302 fl. 40 kr. bewilligt, von der zwei Drittel aus dem Landesfonde zu bestreiten sind.

Nächster Sitzungstag: Montag den 20. September. Beginn der Sitzung 10 Uhr. Tagesordnung: Vorlage des Rechnungsabschlusses des Waisenstiftungsfondes pro 1868; Gesetz wegen Einlieferung gemeinschädlicher Individuen in das Zwangsarbeitshaus; Petition der Gemeinde Großdolina um Belassung im Gerichtsbezirke Landtraug; Besuch der Gemeinde Haselbach (Bezirk Gurkfeld) um Bewilligung einer 51perz. Umlage auf die indirekten Steuern zur Herstellung eines Friedhofes.

(Der Reichsrathsabgeordnete Dr. Klun) hat trotz aller Abmahnung des Herrn Handlungsmachers Horak und Konsorten auch in dieser Session seinen Sitz im krainischen Landtage eingenommen. Jedermann weiß es, daß die Landtagsmajorität die liberalen Anschauungen des Vertreters der Laibacher Handelskammer nicht theilt, doch durfte man hoffen, sie werde bei der Vorberathung der vielen wichtigen, dem Landtage zugewiesenen Gesetzentwürfe die vielseitigen Kenntnisse eines Abgeordneten in Anspruch nehmen, der im Reichsrathe in nicht weniger als sieben Ausschüssen beschäftigt und mit sehr schwierigen Referaten betraut war. Die gestrigen Ausschußwahlen haben uns eines andern überzeugt, die Landtagsmajorität großt noch immer dem Dr. Klun, sie fand es nicht der Mühe werth, ihn auch nur in einen der fünf Ausschüsse zu wählen. Gilt diese Demonstration dem Hofrath Klun oder dem liberalen Abgeordneten Klun, oder verfügt etwa der Landtag

über eine solche Fülle von Kapazitäten, daß er eine anerkannt tüchtige Arbeitskraft gar nicht benötigt? Die jetzige Stellung Dr. Klun's als Hofrath dürfte wohl kaum die Ursache der Antipathie unserer Volksmänner sein, sie stolziren ja gerne mit Ordensdekorationen einher, sie schwärmen für Hofkanzlerstellen und solchen demnach froh sein, wenn ein strebsamer Krainer sich zur einflussreichen Stellung eines Hofrathes emporarbeitet. Es kann daher wohl nur die Rück Erinnerung an Dr. Klun's Rede über die Trennung der Schule von der Kirche den unversöhnlichen Haß der Meritalen wach rufen. Sie werden also auch ohne Dr. Klun in den Ausschüssen über dasjenige, was dem Lande frommt, berathen. Die Meritale Landtagsmajorität hat das erhebende Bewußtsein, sich selbst zu genügen. Im volkswirtschaftlichen Ausschusse werden die Herren Graf Barbo und der Landmann Kramaric, im Schulausschusse die Dechante Grabrian und Tomau bessere Rathschläge zu ertheilen wissen, als ein Abgeordneter, der so frei war, sich auch die volkswirtschaftlichen Verhältnisse außer Krain mit prüfendem Auge zu besehen, der als Schulmann gediegene Leistungen aufzuweisen hat. Der Schulausschuß weist heuer die nämlichen Mitglieder aus wie im Vorjahre, nur an der Stelle des verstorbenen Generalvikars Kos ist Oberberggrath Pipold gekommen. Wir wollen nun sehen, welche Anträge die Herren Dechante sammt Konsorten auch ohne Dr. Klun bezüglich des gewerblichen Fortbildungsunterrichtes, der Reorganisation der Realschulen, der künftigen Stellung der Volksschullehrer im Landtage stellen werden. Ihre legislative Weisheit hat im verfloffenen Jahre außer einigen stürmischen Debatten keinen einzigen Erfolg zu Tage gefördert; auch heuer dürfte, nach den Andeutungen der Meritalen Zeitungen zu urtheilen, die slovenische Sprache der Panberschlüssel sein, womit sie dem Volke alles Heil erschließen wollen. Das alte Lied von der Alleinseligmachung des Volkes durch die Sprache wird auch heuer zum so und so vielen male wieder abgeleiert werden. Die Meritalen aller Länder und Völker bekennen sich nun einmal zum Glaubensartikel: Non possumus.

(Das hohe k. k. Handelsministerium) hat dem durch den Präsidenten der hiesigen Handelskammer Herrn B. C. Sapan vertretenen Konsortium die Konzession zur Vornahme der technischen Vorarbeiten für folgende Vizinal-Bahnen ertheilt: 1. von der Gewerkschaft Reumarkt, 2. von der Gewerkschaft Kropp-Steinbüchel, 3. von der Gewerkschaft Eisern, sämmtlich zur Hauptbahn Laibach-Tarvis; 4. von dem ärarischen Pulverwert und der Stadt Stein zur Südbahnstation Laibach, eventuell zur Laibach-Tarviser Bahn; 5. von der fürstlich Auerspergschen Gewerkschaft Hof zu Gottschee, und 6. von der Stadt Rudolfswerth zur projektirten Laibach-Karlstädter Eisenbahn.

Eingefendet.

An das löbl. Theater-Konsortium!
Zu unserem nicht geringen und gewiß gerechten Erkennen sind die Theater-Entree-Preise vom löbl. Konsortium heuer erhöht worden. Da nun das löbl. Konsortium in diesem Jahre eine bedeutend höhere Subvention zugesichert erhalten, als den verschiedenen Direktionen in den Vorjahren zu Theil geworden, können wir uns mit der Erhöhung der Eintrittspreise durchaus nicht einverstanden erklären und sehen baldiger Reduzirung derselben um so zwercksichtlicher entgegen, als Herr Schigon selbst zu wiederholten malen mehreren Sperrstüb- und Logen-Abnehmern gegenüber erklärte, die Abonnements- und Eintrittspreise blieben dieselben wie im vorigen Jahre.

Mehrere tägliche Theater-Beimher.

Auf die im „Tagblatt“ Nr. 210 vom 15. September l. J. erschienene Erwiderung des geehrten Theater-Konsortiums sehe ich mich genöthigt, die Ursache meiner Entlassung, schon vor meinem Auftreten, dem geschätzten p. t. Publikum klar auseinander zu setzen. Obgleich dies eine Sache ist, die nur ein Fachmann ganz verstehen und nur ein umsichtiger Direktor schlichten kann, glaube ich doch durch genaue Erzählung des Sachverhaltes jede mir schädliche Mißdeutung in den Augen eines Publikums, dessen Nachsicht und freundliches Wohlwollen mich seit 16 Jahren beglückt, beseitigen zu können. Nachdem ich mich mit Herrn Schigon über mein erstes Auftreten verständigt hatte, lernte ich Herrn Moser kennen, und in einem langen Gespräch mit demselben über Rollen meines Faches, deutete er mir an, daß er sich eine solche Rolle, weil er sie so gerne spiele, zu seinem

Auftreten von mir erwählt habe. Ich sollte jedoch freundlichst versichert sein, daß dies nur einmal geschehe und er mir nie mehr eine Rolle meines Faches wegspielen werde. In dem ich nun den Nachtheil gleich erkannte, den mir ein solches Rollenabtreten nicht nur momentan, sondern auch in der Folge bringen könnte, begab ich mich später wieder zu Herrn Schigon, in der Hoffnung, er werde als Instituts-Vorstand nach meinem Recht entscheiden, daß es nicht als böswillige Widergesetzlichkeit gegen die Theater-Vorschriften, die jedes Bühnenmitglied schon anwendig weiß, betrachtet werden konnte, — sondern als Schutzsuche vor kränkender und entmuthigender Gebahrung. Jedoch bei Herrn Schigon, der durch eine unliebame und ungerechte Schilderung meiner Benignität von jemandem schon nicht mehr für mich gestimmt schien, wurde ich von den anwesenden Herren Registraren Müller und Moser geradezu übersprochen. Man wollte mir beweisen, das Recht, mir diese Rolle wegzunehmen, bestehe erstens darin, weil sie auch zufällig Herr Dawson spielte. Darauf muß ich entgegen, daß sie nach dieser Beurtheilung keiner von uns beiden spielen dürfe, da weder Herr Moser noch Blumacher ein Dawson ist. Zweitens meinten die Herren, gebühre mir diese Rolle nicht, weil sie keine komische, sondern die eines Gesangsvaters wäre. Allein wir Provinzschauspieler nehmen unsere Rücksicht in Bezug solcher Stücke von Wien, und diese Rolle nennt man daher eine Kott'sche Partie, welche laut Kontrakt mir gehört, und abgesehen davon, mir schon früher von mehreren sachverständigen Direktoren als mir gehörig zugetheilt wurde. Wenn nun auch Herr Moser versicherte, daß dies die einzige Rolle sei, die er mir wegzuspielen so freundlich ist, so steht es bei dem Uebelstande, daß es ihm die Direktion gestatte, doch noch bei mir, daran zu glauben oder nicht. Und wenn dem sogenannten ersten Gesangs- und Charakterkomiker alle Rollen, die nicht entschieden komisch, sondern Gesangs- und Charakterväter sind, weggenommen werden, so bleibt ihm wohl kaum die Hälfte seiner Rollen übrig, die ihm doch anderwärts überall zugetheilt werden. Auf meine Erklärung, daß ich mir eine solche Zurücksetzung nicht gefallen lassen kann und lieber mein Engagement aufgeben würde, waren die Herren Schigon, Moser und Müller überraschend schnell zu meiner plötzlichen Entlassung bereit, welche ich natürlich annehmen mußte. — Schließlich muß ich auf die Aeußerung des Herrn Moser, daß er sich dieses Stück, nämlich: „Die Lieder des Musikanten“, auf eigene Kosten anschaffe, und besage Kott'sche Rolle zu spielen, antworten: Das könnte jeder thun, und es wäre dann kein Mitglied mehr irgend eines Faches sicher.

Laibach, am 16. September 1869.

(300) **Jos. Blumlacher.**

Witterung.

Laibach, 17. September.

Gestern Abends nach 8 Uhr Regen, über Nacht anhaltend, heftige Windstöße. Vormittags trübe, gegen Mittag theilweise Aufbeiterung, sonnig. Baromet. Morgens 6 Uhr + 11.0°, Nachm. 2 Uhr + 14.8° (1868 + 17.2°; 1867 + 15.2°) Barometer: 328.07" seit gestern um 3 Linien gestiegen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.4°, um 3.3° über dem Normale. Niederschlag binnen 24 Stunden 7.90".

Angelommene Fremde.

Am 16. September.

Stadt Wien. Vailler, Kfm., Wien. — Musquitter, Kfm., Kanischa. — Koch, Oberst, Graz. — Spazirer, Kfm. Wien. — Kuard, Sava. — Bastianello, Reisender, England. — Frau Dorat, Adelsberg.

Elefant. Gebin, Lehrer, Krainburg. — Dr. Glininger, Ingenieur, Triest. — Wodnichar, Kfm. Wien. — Blau, Kfm. Kanischa. — v. Weißbach, Tirol. — Leban, Gutsbesitzerin Tirol. — Sorwani, Professor, Klagenfurt. — Bivante, Bankier, Triest.

Berstorbene.

Den 16. September. Dem Andreas Bellaverth, Bahnwächter, seine Gattin Maria, alt 37 Jahre, in der Stadt Nr. 84 an Peritonitis. — Dem Herrn Peter Pibac, Maschinenführer, sein Kind Johann, alt 3 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 79 an der allgemeinen Schwäche. — Dem Urban Suppanz, pens. Feuerwächter, seine Gattin Josefa, alt 40 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 106 an Herzbeutelwassersucht. — Dem hochwohlgeb. Herrn Anton Ritter v. Gariboldi, Gutsbesitzer zu Pепенсfeld und Orts-Oberichter, sein Kind Anton, alt 1 Jahr und 14 Tage, in Oberbösa Nr. 1 an Fraisen.

Geschäftszeitung.

Fürst Palffy-Voc. Bei der vorgestern stattgehabten 24. Verlosung des Anton Palffy'schen Lotterie-Anlehens per 3,720,000 fl. RM. wurden 800 Losnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnfen in Konventions-Münze gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 40,000 fl. auf Los-Nr. 75,207; der zweite Treffer mit 4000 fl. auf Los-Nr. 87,447 und der dritte Treffer mit 2000 fl. auf Los-Nr. 79,320; ferner gewinnen: je 400 fl. die Los-Nr. 22,358 und 72,065; je 200 fl. die Los-Nr. 368 42,627 52,644 77,725 und 89,412 und wurden außerdem noch 790 Losnummern mit dem geringsten Gewinnste von 60 fl. C.-M. gezogen. Die Auszahlung der Gewinnste erfolgt sechs Monate nach der Ziehung, d. i. vom 15. März 1870 ange-

fangen, bei dem Großhandlungshause M. v. Biedermann und Comp. in Wien, Stadt, Bräunerstraße Nr. 6. Die nächste Verlosung dieses Lotterie-Anlehens findet am 15ten September 1870 statt.

Wiener Börse vom 16. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	96.	—	99.
dto. Rente, öst. Pap.	69.80	60.			
dto. öst. in Silber	68.80	68.85			
Loose von 1854	—	—			
Loose von 1860, ganze	94.	94.50			
Loose von 1860, Hälfte	101.	101.50			
Prämienf. v. 1864	114.25	114.75			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pEt.	92.	92.50			
Kärnten, Krain	—	—			
u. Kränterland 5	86.	84.			
ungarn. „ zu 5	78.	78.50			
Kroat. u. Slav. 5	82.	82.30			
Siebenbürg. „ 5	77.	77.50			
Aktion.					
Nationalbank	723.	725.			
Creditanstalt	257.	257.50			
R. ö. Escompte-Ges.	870.	875.			
Anglo-österr. Bank	324.	325.			
Deft. Oberecred.-A.	268.	270.			
Deft. Hypoth.-Bank	—	105.			
Steier. Escompt.-Bf.	—	—			
Kais. Ferd. Nordb.	2145	2150			
Südbahn-Oesterr.	246.	248.50			
Kais. Elisabeth-Bahn	186.	187.			
Carl-Ludwig-Bahn	261.50	262.			
Siebenb. Eisenbahn	167.50	168.50			
Kais. Franz-Josef-B.	175.	176.			
Häuffl.-Bancier C.-B.	179.	180.			
Alföld-Stamm. Bahn	169.	170.			
Pfandbriefe.					
Ration. ö. W. Verlosb.	93.	94.			
ung. Bob.-Creditant.	90.50	91.50			
ung. öst. Bob.-Credit.	104.	105.			
dto. in 33 J. rück.	89.	90.			
Deft. Hypoth.-Bank	—	—	113.	113.50	
Deft. Hypoth.-Bank	—	—	91.	92.	
Deft. Hypoth.-Bank	—	—	86.	87.	
Deft. Hypoth.-Bank	—	—	88.25	89.	
Deft. Hypoth.-Bank	—	—	89.	90.	
Loose.					
Credit 100 fl. ö. W.	161.25	161.75			
Don.-Dampfsch.-Ges.	—	—			
zu 100 fl. C.M.	97.	98.			
Triester 100 fl. C.M.	125.	130.			
Ötze 50 fl. ö. W.	58.75	59.25			
Ötzer 40 fl. ö. W.	35.	35.50			
Balm „ 40	41.	42.			
Balfy „ 40	35.50	36.50			
Clard „ 40	35.50	36.50			
St. Wendis „ 40	35.75	34.			
Windischgrätz „ 20	22.50	23.			
Waldstein „ 20	22.	22.50			
Reglerich „ 10	14.50	15.			
Mudoltschitz 108 fl.	14.50	15.50			
Wechsel (3 Mon.)					
Kugels. 100 fl. südb. W.	102.	102.25			
Frankf. 100 fl.	102.	102.25			
London 10 fl. Sterl.	122.60	122.80			
Paris 100 francs	49.	49.			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten.	5.92	5.93			
20-Francsstück	9.85	9.86			
Preussenshalder	1.80	1.80 1/2			
Silber	120.75	121.25			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 17. September.

5proz. Rente österr. Papier 59.60. — 5proz. Rente österr. Silber 68.75. — 1860er Staatsanlehen 94.30. — Bankaktien 721. — Kreditaktien 267. — London 122.70. — Silber 120.75. — R. f. Dutaten 5.90.

Ein 14jähriger, munterer, gesunder **Knabe** von geschiedten Eltern, vom Lande, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit entsprechenden Normalschulkenntnissen, wünscht als

Lehrling

in einer Spezereihandlung am Laibacher Plage unterzukommen.

Näheres aus Gefälligkeit bei Hartmann, Laibach.

Nicht in

Paris, London, Petersburg & Berlin

konnte man ein Schönheitsmittel finden, welches die Eigenschaften besitzt, wie der f. l. ausschließlich privil.

Rosenmilch-Extrakt,

nämlich Sommerproj-merin, Veberhede und Hautauschläge etc. gründlich zu entfernen. Tausende von Damen, welche alle von ihren Hautübeln durch diesen Extrakt befreit wurden, gebrauchen selben als Toilette-Artikel fort, da er die Haut frisch, zart und weich macht und durch gar nichts zu erkranken ist. Nur allein echt zu haben in Wien bei R. Buresch, Herrn Mahr, Parfümeur. (291-2)

Breis: Ein Flakon groß sammt Schwamm 2 fl. klein " " 1 fl. 20 fr.

Kalender für 1870.

Vorräthig und zu beziehen durch

Ign. v. Kleinmann & Fed. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach:

Oesterreichischer Medizinal-Kalender, geb. 1 fl. 40 fr.

Coebe's landwirthschaftl. Kalender, geb. 1 fl. 40 fr.

Volks- & Wirthschafts-Kalender, für Oesterr., 19. Jahrg., cart., 40 fr.

Vogl's Volkskalender mit Illustrationen, 65 fr.

Wandkalender, aufgezogen 25 fr., unaufgezogen 20 fr.

Kundmachung.

Die k. k. allg. österr. Boden-Kredit-Anstalt

vergütet vom 20. September d. J. angefangen

auf ihre Kassenscheine

mit Stägiger Kündigung 4 Prozent pro anno
„ 30tägiger „ 4 1/2 „ „

Für die in Umlauf befindlichen Kassascheine beginnt diese höhere Verzinsung gleichfalls am 20. September d. J.

Wien, am 14. September 1869.

Die Direktion.

(301-1)